Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungshändlern und in allen Kiosken erhältlich

# Arbeiterstimme

Tageszeitung der KPD. / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostsachsen
Beilagen: Der Rote Stern, Die Kommunistin, Der kommunistische Gewerkschafter, Der kommunistische Genossenschafter, Wirtschaftliche Rundschau, Kunst und Wissen

Bezugspreis für den Monat frei Haus 2 RM. (halbmonatlich 1 RM.); durch die Post bezogen monatlich [...] Bestellungsgebühr) / Verlag: „Arbeiterstimme“, Dresden-A. / Geschäftsstelle und Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprech-Sammelnummer 14191 / Postscheckkonto Dresden Nr. 13553, Emil Schlegel [...] Dresden-A., Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr.: Amt Dresden Nr. 17259 / Drahtanschrift: „Arbeiterstimme“ Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4—6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,30 RM., für Familienanzeigen 0,20 RM., für die Reklamezeile anschließend an den dreigespaltenen Textteil 1,25 RM. Anzeigen-Annahme tags vorher bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition Dresden-A., Güterbahnhofstraße 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

2. Jahrgang — Dienstag, den 15. Juni 1926 — Nummer 136

## Der Diener der Fürsten

[...] beide Reichspräsidentenkandidaten in der Reihe [der Vor]kämpfer für die Fürsten. Der eine als Präsident, [der andere] als Kanzler: Hindenburg und Marx. Als der [Kampf um] die Wahl geführt wurde, da traten alle die republikanischen Zeitungen, republikanisch mit und ohne Anführungszeichen, [...] priesen den Republikaner Marx gegen den Monarchisten Hindenburg. Damals schrieb der „Vorwärts“, daß [hinter Hin]denburg Ludendorff und Tirpitz stehen, daß er im Auftrag [und mit] Zustimmung des Exkaisers seine Aufstellung vollzog.

[...] immer noch schreibt der „Vorwärts“, daß der Mann [...] korrekt gehandelt habe. Diesen frechen Betrug [wagt der] „Vorwärts“ seinen Lesern vorzusetzen, nachdem schon [...]erlaß Hindenburg sich offen an die Spitze der [...] gestellt hatte. Hindenburg, das ist der Mann, dem [der Krieg] ein erfrischendes Stahlbad war.

[...] arbeitet der andere Kandidat auf die Präsidentschaft? [...] Nach dem „Vorwärts“, bei der Wahl, der Mann [...]verständigung“.

[...] erklärt Hindenburg offen, er sei sein Leben lang der [Diener der] Fürsten gewesen; Marx tritt zum Schutz des Privateigentums ein. [...] davon, daß das Volk hungert, daß Millionen [...] sind, daß die Opfer des Stahlbades an den Straßenecken [...] verkaufen, die Drehorgel drehen, hören wir [...] nicht davon, daß die durch den Inflationsbetrug [...] sich Tag um Tag mit Strick und Gas aus [dem Leben] helfen.

[...] des Stahlbades sind nicht da für Marx und [Hindenburg]. Für beide, für den demokratischen und den monarchischen Kandidaten, existieren nur die Fürsten, die Fürsten, die in [jahrhunderte]langer Herrschaft das Volk ausgeplündert [haben], die während der Revolutionsjahre, wo die Massen des [Volkes hungerten], Millionen in den Rachen geworfen bekamen. [...] des Krieges gab man Bettelpfennige. Wilhelm erhielt [...] 50 000 Mk. die gesunden Söhne Pensionen von [...] Mk. im Jahr. Rund 190 Millionen Mark erhielt Wilhelm [nach] Doorn geschickt.

[...] Republik war sehr großzügig gegen das [...]. Der Herzog von Mecklenburg, der während des Krieges von 1914 bis 1917 die russische Artillerie gegen die deutschen [...] führte, bekam für diesen ununterbrochenen Hochverrat [...] Millionen Mark nach Kopenhagen geschickt.

[...] plünderten das deutsche Proletariat noch [nach] der Revolution. Jetzt nun sollen sie alles erhalten, [was sie] früher im Besitz hatten.

Der Diener der Fürsten will seinem Herrn geben, was er [ihm] geben kann. Wehren sich die Massen nicht, dann [wird der] größte Raubzug durchgeführt, den je eine Räuberbande unternommen hat. Dann aber werden sie ihre Krallen [...] nach ihren Herrschersitzen ausstrecken.

Der Präsident der Republik steht an der Spitze dieser Konterrevolutionären aufmarschiert. Sein Herr und Gebieter befiehlt. Seine Herren sind die Hohenzollern. Hinter Hindenburg

steht Wilhelm, vor ihm der „Vorwärts“. Nur die KPD. führt den offenen, klaren Kampf. Keinen Pfennig den Fürsten, Kampf den Dienern und Helfern ist die Losung zum 20. Juni.

Hindenburg und Marx schützen den davongelaufenen Wilhelm, der „Vorwärts“ schützt Hindenburg und Marx.

Die Massen der Werktätigen werden den Monarchisten und ihren Freunden am 20. Juni die Antwort geben.

**20 Millionen stimmen für die Enteignung!**
**20 Millionen stimmen gegen den Staatsstreichpräsidenten!**

## Was wird nach dem Volksentscheid?

Diese Frage zu beantworten, heißt soviel, als die Frage richtig zu stellen. Richtig gestellt lautet die Frage aber nicht: „Was wird nach dem Volksentscheid?“, sondern sie lautet: „Was soll nach dem Volksentscheid werden?“

Wenn wir die Frage so stellen, dann besteht die Antwort nicht in einem sportsmäßigen Rätselraten über den zahlenmäßigen Ausgang, sondern in der Vorbereitung zu aktiven Handlungen, von denen die Gestaltung der politischen Lage in Deutschland im höchsten Grade abhängt.

Was soll nach dem Volksentscheid geschehen? Die Reaktion gab darauf schon eine klare und unzweideutige Antwort. Stresemann sagte, es werde sich keine Regierung in Deutschland finden, die den Volksentscheid durchführen würde. Hindenburg deutete unmißverständlich an, daß er, entgegen den Bestimmungen der Verfassung, die Durchführung der Enteignung diktatorisch zu verhindern beabsichtige. Die „Deutsche Zeitung“ gibt die Losung heraus: „Ein Leutnant und zehn Mann!“ und die Hallische „Allgemeine Zeitung“ vom Sonnabend greift die Parolen auf: „Es muß ein Mann kommen, der Ordnung schafft. So wünscht es die Jugend. Schluß mit Reichstag und Wahlrecht. Es lebe Deutschland-Mussolinien.“

Die Antwort der Werktätigen darf nicht lange auf sich warten lassen. Die ungeheure historische Bedeutung der gesamten Kampagne für den Volksentscheid besteht darin, daß die ausgebeuteten Schichten der Bevölkerung, die bis jetzt infolge der Spaltungs- und Verwirrungsmanöver der Ausbeuterklasse teils gegen ihre eigenen Interessen gestimmt, teils durch ihre Passivität das Spiel der Ausbeuter erleichtert haben, sich vielleicht zum erstenmal zusammenfanden. Die Werktätigen haben erkannt, wohin sie gehören. „Werktätige“ — dieser Begriff bezweckt eine klare Scheidung zwischen der übergroßen Mehrheit der gesamten Bevölkerung und einer kleinen, aber wohlorganisierten, mit allen Mitteln des Geldes und des Terrors operierenden Minderheit, die ihre Herrschaft über die arbeitenden Massen verewigen möchte.

Wir dürfen uns keiner Täuschung darüber hingeben, daß Millionen von den Angehörigen des Mittelstandes, des Kleinbauerntums, der Inflationsopfer und Rentner, die jetzt für den Volksentscheid stimmen, über ihre Stellung in der Klassengesellschaft, über ihre Interessen und die richtigen Formen der Verteidigung ihrer Interessen noch kein klares Bewußtsein haben. Aber das eine steht fest: Diese Schichten haben begriffen, daß die Kommunisten die Interessen aller ausgebeuteten, unterdrückten, betrogenen und ausgeplünderten Schichten zu verteidigen verstehen. Die Folge ist ein wachsendes Vertrauen zum Proletariat und zur revolutionären Partei des Proletariats, zur KPD.

An diesem Punkte gilt es, das Glied in der Kette zu erfassen und die Entwicklung vorwärtszutreiben. Was sich während der Volksentscheids-Kampagne in Hunderten und Tausenden von Einzelfällen gezeigt hat, muß zusammengefaßt und organisiert werden. Der Zusammenschluß der Werktätigen ist die Bedingung des Sieges über die monarchistisch-großkapitalistische Reaktion. Der Kongreß der Werktätigen, zu dem die Partei aufruft, ist der erste Schritt zu einer solchen organisatorischen Befestigung und Sammlung der Kräfte, die sich in den letzten Monaten mit ungestümer Energie entfaltet haben.

Unsere Erfahrung, d. h. die kollektive Erfahrung aller aktiven Parteigenossen, geht dahin, daß der Weg zur Aufrüttelung des proletarisierten Mittelstandes und der werktätigen Kleinbauern der Weg der Aufklärung über die wirtschaftliche Lage ist. In tiefer Dunkelheit tappen die Massen herum, wenn es gilt, Ursachen und Folgen ihres materiellen Elends zu begreifen und einen Ausweg aus dem Elend zu finden. Hier muß die Kommunistische Partei noch eine gewaltige Arbeit leisten. Erst die Aufzeigung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen aller ausgebeuteten und unterdrückten Schichten wird die Grundlage für den gemeinsamen politischen Kampf gegen die Konterrevolution schaffen.

Zwei Mißverständnisse rechtzeitig zu beseitigen, bedeutet soviel, als den Erfolg des Kongresses der Werktätigen zu sichern. Das eine Mißverständnis: Die Einheitsfront der Werktätigen bedeute eine „Abschwächung“, „Zurückstellung“, „Verheimlichung“ der kommunistischen Ziele. Im Gegenteil! Wir werden das Vertrauen der breitesten Schichten der Werktätigen erwerben, wenn wir ein Kampfprogramm gegen das Ausbeuterprogramm aufstellen, wenn wir diese Schichten zur Verteidigung auch der kleinsten Tagesinteressen auffordern und ihnen dabei hilfsbereit beistehen, aber ihnen gleichzeitig auch die Aussichtslosigkeit einer wirtschaftlichen Besserung ihrer Lage innerhalb des Kapitalismus zeigen. Gerade darin zeigt sich die Notwendigkeit einer Einheitsfront der Werktätigen, daß der Kapitalismus in Deutschland sich nur durch gemeinsame Ausbeutung des Proletariats und der übrigen werktätigen Schichten halten kann.

Ebenso unmißverständlich muß die Partei die Unvermeidlichkeit des außerparlamentarischen Kampfes gegen die großkapitalistisch-monarchistische Reaktion aufzeigen. Außerparlamentarischer Kampf mit allen Machtmitteln der Arbeiterschaft, die sich in dem bevorstehenden entscheidenden Kampf auf die breitesten Schichten der Werktätigen stützen muß — diese Losung wird die Massen nicht mehr in die Armee der Reaktion treiben. Sie wird vielmehr das Machtbewußtsein der Arbeiterklasse und das Vertrauen der Arbeitermassen zur Kommunistischen Partei stärken.

Das zweite Mißverständnis könnte darin bestehen, wenn man annehmen würde, daß die Einheitsfront der Werktätigen, die

## Vorbereitungen zum Bürgerkrieg

[Vor ein]igen Tagen haben wir darauf aufmerksam gemacht, [daß in] Kasernen in Dresden, Burschen und Mädel, Jungdo- [und] Stahlhelmleute mit untergebracht sind. Die Regierung, der „Sozialdemokrat“ Müller, an den wir eine bescheidene Anfrage gerichtet haben, hat nicht geantwortet. Dafür haben wir alles [von] anderer zuverlässiger Seite erfahren, daß es sich bei den in [den] Kasernen Einquartierten um Mitglieder der Vaterländischen Verbände handelt, die gemeinsam mit der Reichswehr Ausbildung erhalten.

In Bautzen trafen am Mittwoch voriger Woche drei Lastautos mit jüngeren Reichswehrsoldaten ein, die auf ihren Achselklappen die Nummer verabschiedeter Regimenter trugen. Einige trugen die Nummer 10, andere 3, wieder andere trugen überhaupt keine Nummerzeichen. Hier handelt es sich wohl gleichfalls um schwarze Reichswehr. Auf Anfragen von der Bevölkerung, wo sie herkommen, geben diese Reichswehrleute ausweichende Antworten. Sie behaupteten zum Teil aus Preußen, zum Teil aus Sachsen zu kommen.

Wir glauben, daß es sich um schwarze Reichswehr handelt, die zum Krieg gegen die Proleten konzentriert wird. Bestärkt wird diese Vermutung durch ein anderes geheimnisvolles Arbeiten des Stabes der Reichswehr. Kam da auch am Mittwoch vergangener Woche ein Auto mit Stabsoffizieren nach Bautzen. Diese begannen die vorspringenden Stellen, die Straßenkreuzungen und Türme zu besichtigen, die Straßenbreiten und die Entfernung der Plätze zu vermessen. Hier ist ganz offensichtlich, daß es sich um eine Vorbereitung zum Bürgerkrieg handelt. Gegen wen anders richten sich diese Maßnahmen, als gegen die Arbeiter.

Wir erfahren, daß diese Maßnahmen auf Grund ministerieller Verordnungen durchgeführt werden. Die Staatsstreich-Regierung trifft ihre Vorbereitungen zur Niederknüttelung der Arbeiterschaft. Die sozialdemokratischen Führer aber reden den Arbeitern immer noch ein, die Regierung wolle keinen Staatsstreich. Hindenburg benimmt sich „staatsrechtlich korrekt“. Die SPD.-Führer unterstützen damit die Pläne der Staatsstreichler.

Die legalen und illegalen Formationen bereiten alle Maßnahmen zur Niederschlagung der Arbeiter vor.

Während die legale Reichswehr aufgefüllt wird, die Offiziere die Schußfelder ausmessen, üben in den Wäldern die Stahlhelmer den Krieg gegen die „Bolschewisten“.

Aus Bischofswerda wird uns geschrieben: Am 8. Juni hielt der Stahlhelm in den [...]lichen Waldungen in der Nähe der Amtsschänke und der Bahnlinie Bischofswerda—Kamenz eine Nachtgefechtsübung ab. Zu diesem „Manöver“ hatten sich auch einige Arbeiterradfahrer eingemischt. Als diese sich etwas sehr nahe an die Schützenlinie herangemacht hatten, wurden sie von den Stahlhelmern entdeckt. Mit wildem Geheul wurden sie von einer Horde Stahlhelmleute zu Rad verfolgt. Es gelang ihnen doch zu entkommen, sich von einer anderen Seite zu nähern und erneut an der Uebung teilzunehmen.

Als die Stahlhelmer merkten, daß sie wieder beobachtet wurden, brachen sie ihr Gefecht ab.

Die republikanische Polizei und Gendarmerie hat für diese Veranstaltungen der Faschisten keine Augen und keine Ohren. Sie hat jetzt zuviel zu tun die Zettelankleber zu verfolgen. Dreifache Patrouillen ziehen durch die Straßen, Ueberfallkommandos sausen durch die Straßen, um die Propaganda zur Fürstenenteignung zu verhindern.

Wird die Regierung auf unsere Veröffentlichungen antworten? Nein, die Regierungen stecken hinter diesen Plänen der Konterrevolution. Die sozialdemokratischen Zeitungen aber helfen zur Beruhigung der Arbeiter die Vorbereitungen der Reaktion zu verwischen.

Für die Arbeiter sind die Vorgänge aber ein ernstes Signal. Es gilt Gegenmaßnahmen zu treffen. An einer geschlossenen Front der Arbeiter werden die Pläne der Feinde des Proletariats zerschellen. Die Bildung der Einheitskomitees in den Betrieben und Orten muß mit aller Kraft weitergeführt werden, auch gegen den Willen der SPD.-Führer.

Geschlossen werden die Arbeiter ihre Feinde schlagen.

### Reichswehr bei der Kaiserkundgebung

In Potsdam fand am Sonnabend der Regimentstag des ehemaligen „Ersten Garderegiments zu Fuß“ unter der Teilnahme der Kaisersöhne Prinz Eitel Friedrich und Oskar und vieler Generäle, ferner der Traditionskompagnie des Potsdamer Reichswehrregiments und einer Reichswehrkapelle statt. Der oberste Kriegsherr aus Doorn hatte ein Telegramm geschickt. Es wurden monarchistische Reden gehalten und unter Beteiligung der Reichswehr ein Hoch auf Wilhelm ausgebracht.

SLUB
Wir führen Wissen.